

logische und wirtschaftliche Blöcke ... (S. 176).

Derlei Einsprüche im Detail und zu Einzelheiten können und sollen den positiven Blick darauf nicht verstellen, daß die Qualität und der Inhalt der Bilder zum Betrachten einladen und daß man dabei der konfessionellen Vielgestaltigkeit in der Geschichte und dem geistlich-religiösen Leben Polens gewahr wird.

Uwe-Peter Heidingsfeld

Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften. Religionsvielfalt in der Stadt von A–Z. Hg. v. „Arbeitsstelle Kirche und Stadt“. Dölling und Galitz Verlag. Hamburg 1994. 240 Seiten. Gb. DM 58,-.

Hamburg gilt weltweit als die Stadt mit den meisten Konsulaten. Diese Tatsache und ein Blick in das Telefonbuch Hamburgs unter dem Stichwort „Kirchen“ lassen erahnen, daß es in dieser weltoffenen Stadt eine kaum übersehbare Anzahl religiöser Gruppen und Gemeinschaften gibt. Wer kann bei diesem religiösen Konglomerat noch den Überblick behalten oder ansatzweise verlässlich Auskunft geben? Für fruchtbare Gespräche zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Tradition ist ja eine bestimmte Grundinformation unerlässlich.

W. Grünberg, D. Slabaugh und R. Meister-Karanikas von der „Arbeitsstelle Kirche und Stadt“ haben sich dieser diffizilen, umfangreichen, Ausdauer und Geduld erfordernden Aufgabe gestellt und ein Lexikon über die Religionsgemeinschaften in Hamburg herausgegeben. Ein Lexikon dieser Art ist das erste für einen Ballungsraum in Deutschland. Es bietet ein eindrucksvol-

les Bild von mehr als neunzig Religionsgemeinschaften.

Die Intention der Herausgeber ist, das interreligiöse und ökumenische Gespräch zu fördern und die Bedeutung von Religion und religiöser Vielfalt in Hamburg sichtbar zu machen, also Basisinformationen zu vermitteln. „Es will ein Führer durch die religiöse Landschaft der Stadt Hamburg sein.“

Für die Auswahl der in das Lexikon aufgenommenen Religionsgemeinschaften war Kriterium ein in der Geschichte Hamburgs selbst entwickelter pragmatischer Religionsbegriff. Ein gewisses Maß an organisierter Verfaßtheit ist ein Kennzeichen dieses Religionsbegriffs, so daß die neue religiöse Szene wie Esoterik und New Age in diesem Lexikon ganz bewußt nicht erscheint.

Die Darstellung beruht auf einem standardisierten Fragebogen und persönlichen Kontakten zwischen den Herausgebern und den Religionsgemeinschaften. Es wurde versucht, eine Balance zu finden zwischen ihrer Selbstdarstellung und ihrer Fremdwahrnehmung und -darstellung.

Eine erste Orientierung bietet die listenartige Zuordnung der Religionsgemeinschaften unter den Stichworten Buddhismus, Islam, Orthodoxe Christen, Orthodoxe Christen altorientalischer Tradition, Kirchen in der reformatorischen Tradition, katholische Christen, Freikirchen, Pfingstkirchen, Jüdische Gemeinde in Hamburg, Hindus und Sikhs.

In dem Abschnitt „Erklärung einiger wichtiger Grundbegriffe“ (Seite 20–40) wird allgemeine Basisinformation geboten, die für mehrere Religionsgemeinschaften Gültigkeit hat, unter folgenden Stichworten: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg, Altorientalische Kirchen, Buddhismus, Evangelische Allianz, Islam, Kalender,

Orthodoxe Kirche, Pfingstbewegung, Schiiten, Sunniten. Die Verfasser bemerken explizit: „Die Grundkenntnis der jüdischen und christlichen Religionsgeschichte wird vorausgesetzt“.

Der Lexikonteil (Seite 41–180), in dem die Religionsgemeinschaften alphabetisch erscheinen, informiert über Glaubensgrundvorstellungen der Gruppe, heilige Texte, Geschichte der Religionsgemeinschaft im allgemeinen, Geschichte der Religionsgemeinschaft in Hamburg, Mitgliederzahl/Verbreitung der Mitglieder in der Stadt, besondere Merkmale wie Nationalität, praktizierte Rituale oder Kultusformen, karitative Einrichtungen und Bildungseinrichtungen, angewandte Verwaltungs- und Finanzierungsform der Gruppierung, ökumenische Zugehörigkeit. Da Größe, Signifikanz und Aufgeschlossenheit der Religionsgemeinschaften recht verschieden sind, fallen die Artikel unterschiedlich lang aus.

Ein Adressenverzeichnis bietet die Möglichkeit, vor Ort die im Lexikon gebotenen Informationen zu vertiefen und zu erweitern. Der Abschnitt über den geschichtlichen Hintergrund des religiösen Pluralismus in Hamburg mit Dokumententeil (Konzessionen, Gesetze und Verfassungen die Religionen in Hamburg betreffend), einer Tabelle zur Kirchengeschichte Hamburgs vom Jahre 811 bis zum Jahre 1994 und sieben Karten (älteste aus dem Jahre 1200; jüngste aus dem Jahre 1993), die die historische Entwicklung der religiösen Vielfalt veranschaulichen, macht eindrucksvoll deutlich, wie die ehemals zentrale Stellung der evangelisch-lutherischen Kirche in Hamburg abnahm.

Ein interreligiöser Festkalender, der herausgenommen werden kann, bietet eine praktische Übersicht über die Vielfalt der unterschiedlichen religiösen Feste bis zum Jahre 1999.

Gerade für Hamburg ist ein solches Werk nicht nur notwendig, sondern geradezu überfällig gewesen. Den Herausgebern sei für dieses Pionierunternehmen gedankt.

Stefan Durst

KIRCHE UND SOZIALISMUS

Gerhard Besier, Der SED-Staat und die Kirche. 1983–1991. Höhenflug und Absturz. Propyläen Verlag, Frankfurt am Main 1995. 976 Seiten. Gb. DM 98,–.

Mit diesem Band hat der Autor seine chronologisch angelegte und mit sehr vielen Zutaten sowie Fußnoten versehene Darstellung des Weges der evangelischen Kirchen in der DDR – beginnend mit der Gründung des anderen deutschen Staates und aufhörend mit der Wiederherstellung der einen EKD – beendet (s. ÖR 1993, 530f). Eine Trilogie ist das Ganze geworden, mit mehr als 2.700 Seiten, die in vielfacher Hinsicht Stoff zur Kritik im Grundsätzlichen wie in Detailfragen bietet. Doch muß auch gewürdigt werden, daß Besier derjenige ist, der – unter reichlicher und weidlicher Nutzung diverser Aktenbestände, die jedermann zur wissenschaftlichen Nutzung offenstehen – als erster eine umfassende Geschichte des durch die kirchliche Wiedervereinigung im Sommer 1991 abgeschlossenen Kapitels evangelische Kirche in der vormaligen DDR geliefert hat. Und das ohne Zeitverzug: die drei Bände sind zwischen 1993 und 1995 erschienen, woran sicher auch die zahlreichen mitlesenden Augen und helfenden Hände Anteil hatten, die ihm zur Verfügung standen. Ein weiterer Pluspunkt ist der flüssig geschriebene Text, dessen immer mal wieder eingestreute sprachliche Flapsigkeiten und